

NIX BESOND[♣]ERES 14+

GEMEINSAM STARK



nixbesonderes.dpsg.de
facebook.com/jahresaktion
twitter.com/jahresaktion

DPSG Jahresaktion 2014

Pfadfinden mit und ohne Behinderung – wir machen es möglich.

Mit der Jahresaktion 2014 wollen wir die Grenzen in unseren Köpfen überwinden.

INHALT

Grußworte	4
Ziel der Jahresaktion	6
Was bedeutet Behinderung?	8
Spendenzweck / Projektpartner	10
Gruppenstunden	12
Wölflinge.....	12
Jungpfadfinder.....	14
Pfadfinder.....	16
Rover.....	18
Leiterrunde.....	20
Leiten mit Behinderung	22
Aktionstage	24
Spirituelles	26
Leben im Stamm	30
Wissenswertes	45
Medientipps	54
Ideen für Spendenaktionen	55



Kerstin Fuchs
Bundesvorsitzende

Liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder,

Nix besonderes 14+ –gemeinsam stark!

Der Titel der Jahresaktion 2014 drückt direkt aus, worum es in der Jahresaktion 2014 geht: Alle machen mit, denn nur gemeinsam sind wir stark und können großartige Dinge auf die Beine stellen. Jede und jeder bringt sich mit den ganz eigenen Ideen und Fähigkeiten ein.

Das klingt eigentlich ganz einfach. Und doch scheint es manchmal schwierig zu sein. Immer wieder erlebe ich auch in unserem Verband, dass unser eigener Anspruch von der Realität abweicht. Gerade beim Miteinander von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen haben wir oft Schranken im Kopf, veraltete Ansichten und vor allem Unsicherheiten. Die machen es uns manchmal schwer,

die Idee vom gemeinsamen Pfadfinden als „nix besonderem“ umzusetzen. Mit dieser Jahresaktion wollen wir Schranken im Kopf öffnen, Unsicherheiten und Ängste überwinden und loslegen.

Einen ersten Anfang macht dieses Aktionsheft. Es begleitet euch nicht nur durch die Jahresaktion, sondern ist eine Arbeitshilfe, die euch auch in eurem Gruppenalltag eine Unterstützung ist. Ich bin gespannt, was wir in diesem Jahr gemeinsam auf die Beine stellen und freue mich darauf, von euren Projekten und Aktionen zu hören!

Ich wünsche uns allen eine erfolgreiche Jahresaktion 2014!

Kersti Fuchs



Lutz Stroppe
Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder!

Ich freue mich, die Schirmherrschaft für die Jahresaktion **nix besonderes 14+ –gemeinsam stark** der DPSG zu übernehmen. Bereits seit über 50 Jahren sieht der Verband die Aufgabe und die Chance, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung in das Verbandsleben zu integrieren.

Inklusion steht für mich für ein gleichberechtigtes Miteinander unter Anerkennung der unterschiedlichen Voraussetzungen von jedem Menschen. Die DPSG hat sich ein Ziel gesetzt, das auch zentral für das Handeln der Bundesregierung ist: Eine Gesellschaft, die Bedürfnisse junger Menschen (ob mit oder ohne Behinderung) bei all ihren Entscheidungen berücksichtigt und teilhaben lässt.

Ich wünsche der DPSG, dass die Jahresaktion 2014 hilft, Grenzen und Barrieren abzubauen, die es Menschen mit Behinderung schwer machen, am Leben der Gesellschaft und an allen sie berührenden Entscheidungen zu partizipieren. Ich wünsche allen Pfadfinderinnen und Pfadfindern, dass sie in Austausch mit Menschen mit Behinderung treten und diesen Austausch als Bereicherung für ihr eigenes Leben erfahren.

Ich danke all denen, die die Jahresaktion 2014 unterstützen und mit ihrem Engagement, Pfadfinden mit und ohne Behinderung zu einem ereignisreichen und lernintensiven Erlebnis machen. Und das ist dann schon etwas sehr Besonderes!

Ziel der Jahresaktion



„Inklusion“ ist zurzeit in aller Munde, wenn es um die Arbeit von und mit Menschen mit Behinderung geht.

Die Jahresaktion 2014 soll diesem Wort ein Gesicht geben und Inklusion erlebbar machen.

Wir wollen mit der Jahresaktion „nix besonderes 14+ - gemeinsam stark“ Kinder und Jugendliche in der DPSG an das Thema Behindertenarbeit heran führen.

In Deutschland sind Menschen mit Behinderung oft in besonderen Einrichtungen untergebracht. In vielen Bundesländern gehen sie auf eigene Schulen und nutzen besondere Angebote. Diese Schulen und Einrichtungen sind meist sehr spezialisiert und versammeln Menschen mit ähnlichen Beeinträchtigungen „unter einem Dach“.

Menschen mit Behinderungen haben in Bildung, Erziehung und Arbeit oft nicht die gleichen Chancen wie Menschen ohne Behinderung. In vielen Bereichen werden sie von der Teilnahme ausgeschlossen. Im Bereich Behindertenarbeit

der DPSG geht es schon lange nicht mehr darum, ob die Räume zur wöchentlichen Gruppenstunde barrierefrei, sprich rollstuhlgerecht, erreichbar sind. Es geht auch nicht darum etwas für Menschen mit Behinderung zu tun, sondern mit ihnen gemeinsam. Damit das klappt, müssen wir uns grundlegende Gedanken darum machen, welche Grenzen wir in unseren Köpfen haben und uns überlegen, wie wir diese überwinden können. Für eine gleichberechtigte Behandlung aller Menschen ist es wichtig, sich zu verdeutlichen, welche Hürden es in unserer Gesellschaft gibt, die verhindern, dass jemand teilnehmen kann.

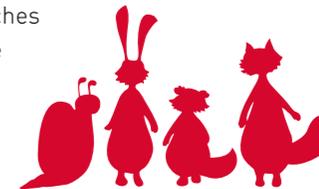
Erwachsene haben häufig mehr Erfahrungen mit einer getrennten Gesellschaft als Kinder und Jugendliche. Für sie kann es daher schwieriger sein, sich eine inklusive Gesellschaft vorzustellen. So haben sie meist zuerst den größeren Aufwand im Blick, Kinder mit und ohne Behinderung mit aufs Lager zu nehmen. Vielleicht empfinden sie es als anstrengend, immer auf das langsamste Kind zu warten.

Für Kinder ist das noch einfacher: ihre Erfahrungen einer getrennten Gesellschaft sind noch nicht so gefestigt. Sie finden Freunde, unabhängig davon, ob jemand eine Behinderung hat oder nicht. Sie können das Abenteuer Pfad-

finden leichter gemeinsam erleben. Und eine praktische Erfahrung von Inklusion, die Kinder und Jugendliche in der DPSG machen können, nutzt ihnen und der gesamten Gesellschaft auch in Zukunft, eine faire und gerechte Welt zu errichten.

Der Titel der Jahresaktion „nix besonderes 14+“ ist ganz bewusst an das langjährige Motto des Fachbereiches Behindertenarbeit angelehnt. Die

14 verweist auf das Jahr der Aktion, das + symbolisiert den Mehrwert für alle Beteiligten. Behinderungen und Einschränkungen sollten für uns „nix besonderes“ sein. Lasst uns das Jahr 2014 nutzen, um Inklusion im Verband erlebbar zu machen und die DPSG gemeinsam stark zu machen.



NIX BESONDERES 14+
GEMEINSAM STARK

Was bedeutet Behinderung?



Warum unterteilen wir zwischen Menschen mit und ohne Behinderung?

Wir versuchen, unsere Umwelt zu strukturieren und zu ordnen. Dafür ordnen wir Dinge in Gruppen und bilden Untergruppen. Ein Beispiel: Wir klassifizieren beispielsweise bestimmte Dinge als Lebensmittel und teilen diese Gruppe weiter in Untergruppen auf, wie zum Beispiel Gemüse und können darunter dann die Tomate einsortieren. So bilden wir Strukturen, die in der Gesellschaft weitergegeben werden und die uns helfen sollen, unser Leben zu ordnen. Man könnte die Tomate aber auch Rotkugel nennen und der Gruppe der roten Dinge zuordnen. Die Zuschreibung einer

Behinderung ist also eine rein praktische Zuordnung. Diese ist für Menschen mit Behinderung die Grundlage bestimmte Hilfen oder Unterstützungen zu erhalten.

Eine Behinderung ist eine gravierende und dauerhafte Beeinträchtigung einer Person an der Teilhabe und Teilnahme an der Gesellschaft. Ursächlich für Behinderungen können ungünstige Umwelteinflüsse, zum Beispiel Schadstoffe wie Alkohol oder Zigarettenkonsum während der Schwangerschaft sein. Auch genetische Merkmale oder Vorbelastungen der Eltern können eine

Behinderung bewirken. Man kann Behinderungen in erworbene und angeborene Behinderungen unterteilen. Behinderungen kann jeder Mensch im Laufe seines Lebens beispielsweise durch eine Krankheit, durch einen Unfall oder durch den normalen Alterungsprozess erwerben. Dabei kann man Behinderungen weiter aufteilen in körperliche, psychische und geistige Behinderungen.

Wer ist denn nun behindert?

Behindert sind wir alle in gewissem Maße und zu gewissen Zeiten, denn eine Behinderung kann sehr Vieles sein. Wenn man zum Beispiel eine Brille braucht, hat man bereits eben eine solche dauerhafte Einschränkung. Natürlich gibt es Menschen, denen man ihre Behinderung ansieht, weil sie vielleicht

in einem Rollstuhl sitzen oder einen Blindenstock verwenden. Aber es gibt eben auch sehr viele Menschen, denen man ihre Behinderung nicht ansieht. Wenn jemand etwas Schlimmes erlebt hat und dementsprechend eine seelische Behinderung hat, wenn der Junge auf der anderen Straßenseite eine Lernschwäche oder das musikhörende Mädchen vorne im Bus eine Sprachbehinderung hat, so sieht man es diesen Personen nicht direkt an.



Jeder hat bestimmte Bereiche, in denen er eingeschränkt ist. Ebenso sind auch unsere Fähigkeiten unterschiedlich. Daher sollten wir alle Menschen gleich behandeln und versuchen, Barrieren,

Hindernisse im Alltag oder in den Köpfen der Menschen abzubauen. So können alle Menschen an Aktivitäten der Gesellschaft und in der Gemeinschaft teilnehmen und mit uns das Abenteuer Leben bestreiten. Durch neue Erfahrungen verändern wir uns, und durch den Einzelnen verändert sich die Gesellschaft. Gemeinsam sind wir stark!

Vielleicht werden wir ja in Zukunft den Rotkugelsalat im Restaurant bestellen und uns dabei die Frage stellen „Was war nochmal eine „Behinderung““?

Spendenzweck und Projektpartner



Auch wenn bei uns noch viel getan werden muss, so haben Menschen mit Behinderung in Deutschland im internationalen Vergleich gute Chancen, an der Gesellschaft teilzuhaben. Obwohl wir von einer inklusiven Gesellschaft noch weit entfernt sind, gibt es dennoch viele Projekte mit Wirkung auf die ganze Gesellschaft. Auch die Versorgung mit Hilfsmitteln ist hierzulande

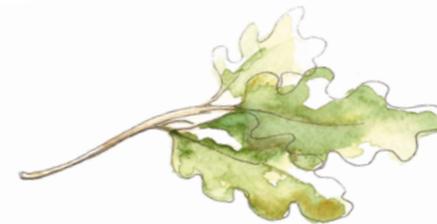
kein grundlegendes Thema mehr. Anders ist die Situation von Menschen mit Behinderung im Ausland, speziell in Süd-Ost-Europa. In unserem Projektland Albanien leiden viele Kinder und Jugendliche unter den Nachwirkungen des Kosovo-Krieges von 1998 bis 1999. Durch Angriffe und Minen sind sie für ihr Leben gezeichnet.

Zusammen mit Renovabis, dem Osteuropa-Hilfswerk der Katholischen Kirche, möchten wir ein Modellprojekt in Albanien unterstützen. Die Arbeit mit Menschen mit Behinderung ist in Albanien weitestgehend Neuland.

Der christliche Trägerverein Medizinische Nothilfe Albanien e.V. möchte in der Stadt Pogradec mit einem Begegnungszentrum einen Beitrag zur Akzeptanz und Integration von Menschen mit Behinderung leisten.

In einer schon vorhandenen, landesweiten bekannten, Orthopädiewerkstatt werden vor allem Kinder und Jugendliche mit Arm- und Beinprothesen und anderen Hilfsmitteln versorgt. Nun soll ein Begegnungscafé als Treffpunkt für Menschen mit und ohne Behinderung entstehen. Menschen mit Behinderung werden so aus ihrer Isolation geholt und ihr Selbstbewusstsein wird durch neue Kontakte und die gemein-

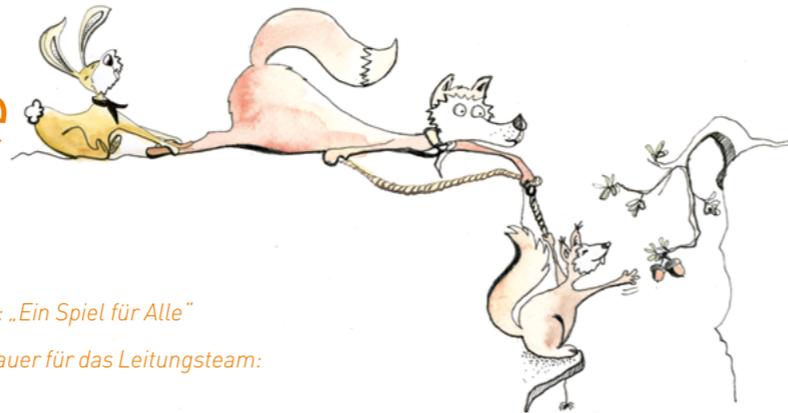
same Arbeit mit Menschen ohne Behinderung im Café gestärkt. Gleichzeitig kommt die albanische Gesellschaft mit ihren behinderten Mitmenschen in Kontakt. Diskussionen und eine Bewusstseinsänderung hin zu Inklusion werden angestoßen. Ergänzt wird die Arbeit im Café durch eine Kreativwerkstatt.



Durch eine nahe Universität werden vor allem junge Studierende, die hier ihre Pausen verbringen, als Gäste mit diesem Projekt erreicht. Sie sind somit ideale Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und wichtige Helferinnen und Helfer für den Wiederaufbau in einer tief zerrütteten, durch den Bürgerkrieg gezeichneten Gesellschaft.



Wölflingsstufe



Wölflinge haben einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Für Wölflinge ist es nicht wichtig, aus welchem Land ein anderer kommt, welche Hautfarbe, welches Geschlecht jemand hat, ob jemand nichts hört, sieht oder im Rollstuhl sitzt. Im Umfeld der Wölflinge sind heute viele Grundschulen integrativ organisiert. Das heißt, sowohl Kinder mit als auch ohne Behinderung lernen dort gemeinsam. Es kommt immer wieder vor, dass Kinder verwundert ihre Eltern fragen, warum andere Menschen ausgegrenzt werden. Für Wölflinge sind Freundschaften wichtiger, als eventuelle körperliche, geistige oder seelische Einschränkungen.

Gruppenstunde: „Ein Spiel für Alle“

Vorbereitungsdauer für das Leitungsteam: ca. 20 Minuten

Benötigtes Material:

Augenbinden, Kopfhörer, vorbereitete Karten mit Spielanweisungen, verschiedene Materialien, um das Spiel zu gestalten

Durchführung:

1. Einstieg:

Beginnt zum warm werden mit dem Spiel „Stille Post 14+“. Dafür werden Dreier-Teams gebildet. In jedem Team werden folgende Rollen verteilt: Ein Kind kann nicht sprechen, ein Zwei-

tes ist gehörlos, ein Drittes blind. Das stumme Kind bekommt eine Aufgabe auf einer Karte gezeigt. Diese Aufgabe gibt es nun pantomimisch an das gehörlose Kind weiter. Dieses sagt die Aufgabe dem dritten Kind weiter. Alle drei Kinder setzen dann gemeinsam die Aufgabe um.

Aufgaben können zum Beispiel sein: Singt gemeinsam „Flinke Hände, flinke Füße“, rennt dreimal im Kreis und gackert wie ein Huhn, klettert über einen Zaun und so weiter.



Idee:
- Spielt euer Spiel mit einer anderen Gruppe – schaut, was passiert!

Sprecht im Anschluss über folgende Fragen:

Was kann ich besonders gut?
Wie bereichere ich die Gruppe?
Kennen wir Menschen mit besonderen Fähigkeiten, die vielleicht auch von dem Gewöhnlichen abweichen?
Können wir mit unseren Fähigkeiten helfen, Barrieren für andere Menschen abzubauen?

2. Praktischer Teil:

Erfindet ein inklusives Spiel. Alle sollen ihre Fähigkeiten einbringen können. Alle sollen mitmachen können.
Mögliche Leitfragen zur Vorbereitung: Welche Spiele spielen wir gerne in den Gruppenstunden?

Kann sich jede und jeder einbringen?
Wie sind bei uns im Spiel die Rollen verteilt?
Gewinnen immer die Gleichen?
Gibt es ein Spiel, bei dem alle eine faire Chance zum Gewinnen haben?
Wie müsste so ein Spiel aussehen?

Los geht's: Erfindet euer Spiel!
Wenn ihr fertig seid, spielt euer Spiel.
Versuch es danach auch mal mit folgenden Variationen:

- verbindet euch die Augen
- hört laute Musik
- ohne zu sprechen
- bindet die Beine zusammen

3. Reflexion:
Setzt euch nach dem Spiel zusammen und tauscht euch aus:

Wie hat mir das Spiel gefallen?
Konnte ich meine eigenen Fähigkeiten so einbringen, wie ich es mir gewünscht habe?
Was war gut? Was hat mich gestört?
Konnte das Spiel auch mit Einschränkungen gespielt werden?
Was müsste anders sein?

SCHICKT BILDER UND DIE ANLEITUNG
EURES SPIELES AN
NIXBESONDERES@DPSG.DE!
DIE BESTEN SPIELIDEEN WERDEN AUF
NIXBESONDERES.DPSG.DE FÜR ALLE
WÖLFLINGE VERÖFFENTLICHT

Jungpfadfinderstufe



„Abenteuer Leben“ ist das Motto der Jungpfadfinderstufe. Das bedeutet, die Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder übernehmen mehr Verantwortung und gestalten zunehmend ihr eigenes Leben. Sie lernen ihre Fähigkeiten und Grenzen auszutesten und in den Trupp einzubringen. Im Trupp finden sie den Mut und das Vertrauen, sich selbst und ihre Lebenswelt weiter zu entwickeln. Dies gilt für Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder mit und ohne Behinderungen gleichermaßen. Die unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse bedeuten hierbei einen Mehrwert für alle.

Gruppenstunde: „Hindernisparcours“

Vorbereitungsdauer für das Leitungsteam:
ca. 20 Minuten

Benötigtes Material:

Zum Beispiel Sisalseil, Absperrband, Augenbinden, Rollstuhl, Kisten, Kothenplanen

Durchführung:

1. Einstieg:

Startet die Gruppenstunde mit einer Runde „Dreibeinfußball“. Dabei stellen sich je zwei Kinder nebeneinander und werden an den mittleren Beinen zusammengebunden. Anschließend wird wie gewohnt Fußball gespielt.

Im Anschluss an das Spiel diskutiert über folgende Fragen:

Wie bewege ich mich normalerweise fort?

Was bedeutet Fortbewegung für mich?

Was war während des Spieles anders?

2. Praktischer Teil:

Baut einen Hindernisparcours. Es ist ganz egal, ob drinnen oder draußen, lasst dabei eurer Fantasie freien Lauf – alle sollen durch!

Durchquert den Parcours anschließend mit verschiedenen Schwierigkeitsstufen:

- allein
- gemeinsam mit der Gruppe
- mit verbundenen Augen
- an den Beinen zusammengebunden
- mit drei Scheiten Brennholz als Ballast
- mit Rollstuhl

Tipp für das Leitungsteam:

Eine kurze Reflexion und Motivationsrunde nach jedem Durchgang kann helfen. Ist vielleicht ein Umbau nötig?



3. Reflexion

Wie habe ich mich gefühlt?

Was hat gut geklappt? Was nicht?

Konnten alle unsere Ideen umgesetzt werden?

Gab es Hindernisse, die besonders schwierig für mich waren?

Wie konnten diese Schwierigkeiten überwunden werden?

Wo gibt es im Alltag Hindernisse?

Und für wen?



Idee:

Baut den Parcours bei einem Stammestag oder beim Gemeindefest auf. Welche Erfahrungen machen andere Kinder und Jugendliche mit eurem Parcours?

FOTOS EURES PARCOURS KÖNNT IHR GERNE AN NIXBESONDERES@DPSG.DE SCHICKEN. DIE AUSGEFALLENSTEN IDEEN WERDEN AUF NIXBESONDERES.DPSG.DE FÜR ALLE VERÖFFENTLICHT. INSPIRIERT DAMIT ANDERE GRUPPEN!

Pfadfinder



Pfadfinderinnen und Pfadfinder sind in einem Alter, in dem sie stark mit sich selbst beschäftigt sind. Wer bin ich? Wo komme ich her? Wo will ich hin? Diese Fragen sind zentral für dieses Alter. Getreu dem Motto der Pfadfinderstufe „Wagt es“ entwickeln Pfadfinderinnen und Pfadfinder ihre eigene Persönlichkeit und gestalten ihr Umfeld. Im Umgang mit ihren Freundinnen und Freunden distanzieren sie sich bewusst von ihren Eltern und suchen ihren eigenen Lebensweg. Die neuesten Unterhaltungstrends sind dabei ein wichtiger Bestandteil ihrer Gespräche und ihrer Freizeit.

Projekt: „Inklusion - in Bild und Ton“

Vorbereitungsdauer für das Leitungsteam:
ca. 20 Minuten

Benötigtes Material:

Augenbinden, Ohropax, Sonnenbrille, mp3-Player, Computer mit Internetzugang zum Videoclip schauen, Film, Videokamera, Requisiten

Durchführung:

1. Einstieg:

Schaut euch mit dem ganzen Trupp zum Einstieg ins Projekt den Kurzfilm „Was ist Inklusion“ der Aktion Mensch an. Ihr findet ihn als Stream hier:

bit.ly/Inklusion-AM



Sucht euch jetzt einen anderen Film, den ihr gemeinsam sehen möchtet. Dabei ist es ganz egal, was für ein Film das ist. Um verschiedene Einschränkungen erfahrbar zu machen, verbindet sich zu Beginn ein Teil von euch die Augen, ein anderer Teil schaut den Film mit Ohropax in den Ohren, ein weiterer Teil hört über Kopfhörer gleichzeitig leise Musik.

Ihr könnt die Einschränkungen auch mal tauschen. Es muss auch nicht der ganze Film angeschaut werden, eine Filmszene reicht aus.

Diskutiert im Anschluss folgende Fragen:
Habe ich den Inhalt des Films trotz der Einschränkung mitbekommen?
Wie habe ich mich gefühlt?
Was hätte anders sein müssen, damit ich trotz dieser Einschränkung den Film genießen kann?

2. Praktischer Teil:

Dreht einen inklusiven Film!
Beachtet dabei Folgendes:

- Wie müsste ein Film aufgebaut sein damit ihn alle verstehen können?
- Was benötigt ihr an Technik?
- Welche Sinne wollt ihr ansprechen?

3. Reflexion

Überlegt euch nun unabhängig von eurem Film:
Welche Sinne sind wichtig für uns und unsere Freizeitgestaltung?
Was ist allerdings wenn man diese nicht richtig wahrnehmen und nutzen kann?
Wie kann man das Freizeitangebot so erweitern, dass jeder, egal ob mit oder ohne Einschränkungen, mitmachen kann?

WIR FREUEN UNS ÜBER EINEN LINK ZU EUREM FILM AUF VIMEO ODER YOUTUBE ACHTET ABER DARAUF, DASS ALLE MIT EINER VERÖFFENTLICHUNG EINVERSTANDEN SIND!
SCHICKT EUREN LINK AN
NIXBESONDERES@DPSG.DE

Idee:
Stellt den Film eurem Stamm oder auf einem gemeinsamen Abend vor. Oder veranstaltet inklusive Filmfestspiele in eurem Bezirk.



Roverstufe



Roverinnen und Rover setzen sich stark mit ihrer Zukunft und Umwelt auseinander. Sie haben ein großes Interesse daran, ihr Umfeld konstruktiv zu gestalten und interessieren sich für gesellschaftliche Themen. Durch das Erwachsenwerden entdecken die Roverinnen und Rover einen großen Teil ihrer Welt aus anderen Perspektiven und müssen sich an Vieles neu anpassen. Gerade die Themen Inklusion, Gerechtigkeit, Umgang mit Unterschiedlichkeiten und die Frage „Wie fair ist unsere Welt?“ kommen hier auf.

Gruppenstunde:
„wheelmap.org – checkt eure Stadt“

Vorbereitungsdauer für das Leitungsteam:
ca. 20 Minuten

Benötigtes Material:
Rollstuhl, Smartphone

Durchführung:
1. Einstieg:

„Unterwegs sein“ ist ein zentrales Motto der Roverrunde. Doch was unternimmt man, wenn der Weg nicht für jeden einfach zu begehen ist? Wo treffen junge Menschen mit Behinderung auf Probleme und wie gehen sie und

die Menschen ihren Umfeld damit um? Wie sind die Gegebenheiten in unserem Umfeld? Tauscht euch zunächst in der Runde über diese Fragen aus. Was kann das für Pfadfinderinnen und Pfadfinder bedeuten?

2. Praktischer Teil:

Leiht euch einen Rollstuhl, Krücken oder andere Hilfsmittel in einem Sanitätshaus aus! Fahrt mit dem Rollstuhl durch eure Stadt und schaut, wo euch Barrieren am Weiterkommen hindern.

Überprüft die Wege, die ihr in eurem Alltag benutzt. Wo sind Problemstellen?

Kommt ihr ohne Probleme in die Bäckerei, zum Arzt, zur U-Bahn, in die Stammkneipe oder Disco?

Tragt eure Ergebnisse auf wheelmap.com ein. Diese Karte wird von vielen Menschen mit Beeinträchtigungen benutzt. Durch das öffentlich machen der

Barrieren helft ihr diesen Menschen, ihren Alltag besser zu meistern. Lust auf mehr?

Wie ist die städtische Beschilderung? Sind Schilder oder Werbeflyer in einer einfachen Sprache die jede und jeder versteht?

Sind aussagekräftige und eindeutige Bilder vorhanden?

Wie ist eure Stammeshomepage gestaltet? Ist diese barrierearm?



Idee:
Präsentiert den Verantwortlichen eurer Stadt eure Ergebnisse oder konfrontiert die Ladenbesitzer damit. Pocht auf Verbesserung!

3. Reflexion

Wie hat es sich für mich angefühlt, selbst an Barrieren zu stoßen oder gar ausgegrenzt zu sein?

Was können wir noch tun, damit Menschen nicht ausgegrenzt werden?



SCHICKT BILDER EURER ERKUNDUNGEN AN
NIXBESONDERES@DPSG.DE!
MIT ETWAS GLÜCK WERDEN SIE AUF
NIXBESONDERES.DPSG.DE VERÖFFENTLICHT
[ACHTUNG: WENN PERSONEN AUF DEN
BILDERN SIND, BRAUCHEN WIR EINVER-
STÄNDNISERKLÄRUNGEN VON EUCH].

Leiterrunde



Um das Thema Inklusion den Kindern und Jugendlichen in der Gruppenstunde gut näher bringen zu können, ist es am einfachsten, sich selbst mit dem Thema auseinanderzusetzen. Am besten klappt das an einem Leiterwochenende. Dinge aus dem Stammesalltag und die üblichen organisatorischen Aufgaben sind an einem Wochenende leichter auszublenzen als an einem Abendtermin. So kann sich die Leiterrunde intensiv und konzentriert mit dem Thema Inklusion beschäftigen. Das stärkt auch die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt in der Runde.

Leiterwochenende: „Wie inklusiv sind wir?“

Benötigtes Material:

Plakate, Edding, Moderationskarten, Pinnwand

Durchführung:

1. Einstieg:

Auch Leiterinnen und Leiter spielen gerne! Beginnt mit einer Runde „Kuh-treiben“.

Und so geht es: Ein Bereich im Raum wird als „Stall“ markiert, zwei Leiter werden als „Bauern“ bestimmt. Die Aufgabe der „Bauern“ ist es, die „Kühe“,

also den Rest der Leiterrunde, in den Kuhstall zu treiben. Dabei hat jede „Kuh“ ihre Besonderheit, die zu beachten ist, wenn sie in den Stall gebracht wird. Die „Bauern“ verlassen vorerst den Raum. Die „Kühe“ besprechen sich, wer welche Besonderheit hat. Folgende Besonderheiten könnten die Kühe zum Beispiel haben: Eine Kuh muss am Rücken gestreichelt werden. Eine braucht erst mal was Vernünftiges zu essen, eine braucht Musik und tänzelt in den Stall, eine Kuh muss die letzte sein, die in den Stall geführt wird. Die „Bauern“ werden wieder in den Raum geholt und fangen an, die

Idee:

Besprecht an der nächsten Bezirksversammlung oder Stammtisch eure Ideen und Ziele mit den Leiterinnen und Leitern aus den Nachbarstämmen. Gibt es vielleicht irgendwo anders gute Ideen zum Abschaun?

„Kühe“ in den Stall zu treiben. Die Aufgabe der „Kühe“ ist es, sich während des Spiels so zu verhalten, dass die Bauern auf die Besonderheiten der jeweiligen Kühe kommen können.

2. Praktischer Teil:

Stellt euch selbst nun die folgenden Fragen:

- Welche unterschiedlichen Bedürfnisse gibt es in unserer Leiterrunde und unserem Stamm? Nehmen wir diese ernst? Wie gehen wir damit um? Bieten wir dadurch jeder und jedem die Möglichkeit, bei uns mitzumachen?
- Wie inklusiv ist unser Stamm? Wie inklusiv wollen wir ihn haben? Was hindert uns bisher daran?

Was müssen wir tun, um ihn inklusiv zu bekommen?

Überlegt euch anhand der gewonnenen Ergebnisse, wie ihr eure gesteckten Ziele erreichen könnt und was dafür getan werden muss. Erstellt euch daraus einen Aktionsplan für die nächsten Monate.

Nehmt euch nicht zu viel in zu kurzer Zeit vor. Veränderungen passieren nicht von heute auf morgen.

3. Reflexion

Stellt euch zum Ende eures Aktionsplanes nochmal folgende Fragen: Wo standen wir zu Beginn unseres Leiterwochenendes? Wo stehen wir jetzt? Was ist gut gelaufen und was nicht? Wo können wir noch nachbessern?



Leiten mit Behinderung



Leiterinnen und Leiter mit Behinderung? Geht das? Dürfen sie überhaupt Verantwortung für eine Gruppe übernehmen? Woran erkennt man ob jemand geeignet für eine Leitungstätigkeit ist?

Letztendlich sind das dieselben Fragen, die mit allen neuen Leiterinnen und Leitern geklärt werden müssen. Auch Menschen ohne Behinderung können für eine Leitungstätigkeit ungeeignet sein. Auch in diesem Fall, muss zunächst der Stammesvorstand, mit dem Leitungsnachwuchs sprechen und die persönliche Eignung abklären. Leiterinnen oder Leiter sollen einen Blick auf

ihre Gruppe haben. Sie sollen die Kinder und Jugendlichen wertschätzen und gerne mit ihnen gemeinsam Unternehmungen durchführen. Sie sollen dabei die Verantwortung der Aufsichtspflicht übernehmen können.

Leitung ausprobieren

Um diese Anforderungen zu erproben, können junge Erwachsene, die Leiterin oder Leiter werden wollen, in vorhandenen Teams die Leitung einer Gruppe ausprobieren. In kleinen Projekten kann zum Beispiel getestet werden, welche Fähigkeiten jemand mitbringt und wo sie oder er Schwächen hat. Diese Praxisbegleitung im ersten Jahr ist jedoch

für alle Leiterinnen und Leiter wichtig, da sie so erst befähigt werden eine Gruppe zu leiten.

Das sagt die Gesetzgebung

Die Grenzen bei der Übernahme von Leitungstätigkeiten durch Menschen mit Behinderung sind gesetzlich geregelt. Dabei ist die Geschäftsfähigkeit ausschlaggebend. Geschäftsunfähig ist nach der Definition des Bürgerlichen Gesetzbuches, „wer sich in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustand krankhafter Störung der Geisteszähigkeit befindet [...]“ (BGB §104, Nr.2). Die Tatsache, dass jemand durch einen Betreuer, zum Beispiel in

medizinischen Belangen unterstützt wird, ist kein Ausschlusskriterium. Selbst eine Leiterin oder ein Leiter, die oder der zum Beispiel blind ist, kann durch vertrauensvolle Absprachen ihre oder seine Aufsichtspflicht wahrnehmen.

Kommunikation ist wichtig

Die Kommunikation innerhalb eines Leitungsteams sollte nicht nur in so einem Fall, sondern generell sehr offen und konstruktiv sein. Wer offen mit seinen Schwächen und Stärken umgeht, kann viel eher Unterstützung erhalten. Bei der Berücksichtigung der jeweiligen Fähigkeiten einer Leiterin oder eines Leiters kann so eine erfolgreiche Gruppenarbeit entstehen.



Aktionstage

Auf diesen Seiten findet ihr ein paar Beispiele, was ihr an Aktionstagen, wie beispielsweise dem Georgstag, auf eurem Stammestag, zum Stufenwechsel oder an Pfingsten zum Thema „nix besonderes 14+ – gemeinsam stark“ umsetzen könnt. Die bereits vorgestellten Ideen auf den Stufenseiten sowie die spirituellen Anregungen könnt ihr ebenfalls gut nutzen.

TIPP: Pfingsten findet traditionell in Westerlohe immer die Veranstaltung der jeweiligen Arbeitskreise zur Jahresaktion statt. Dort habt ihr die Möglichkeit, euch aktiv bei Aktionen zu beteiligen, euch mit anderen Leiterinnen und Leitern auszutauschen und Anregungen für eigene Aktionstage zu bekommen.

Cafe der Begegnungen

Veranstaltet einen Wettbewerb, bei dem alle Teilnehmenden in Kleingruppen ihre individuelle Sicht auf die Welt in einer Fotostory, Zeichnungen, Collage oder ähnlichem darstellen.

Diese Vorschläge könnt ihr an einem Aktionstag für alle Menschen in eurem Stadtteil beziehungsweise eurer Gemeinde in eurer Jurte aufhängen. Alle Anwesenden beurteilen die Kunstwerke als Jury. Ihr werdet staunen, wie unterschiedlich und doch gleich Blickwinkel und Wahrnehmungen sein können. Macht dabei auf das Thema Inklusion aufmerksam.

Schnitzeljagd 14+:

Um eure Kinder und Jugendlichen mehr für die alltäglichen Probleme körperlich eingeschränkter Personen zu sensibilisieren, könnt ihr eine Schnitzeljagd auch mit Einschränkungen ausprobieren. Dazu sitzt beispielsweise ein Kind im Rollstuhl, eines ist blind oder man bindet Gliedmaßen zusammen.

Gebärdensprach-Rallye:

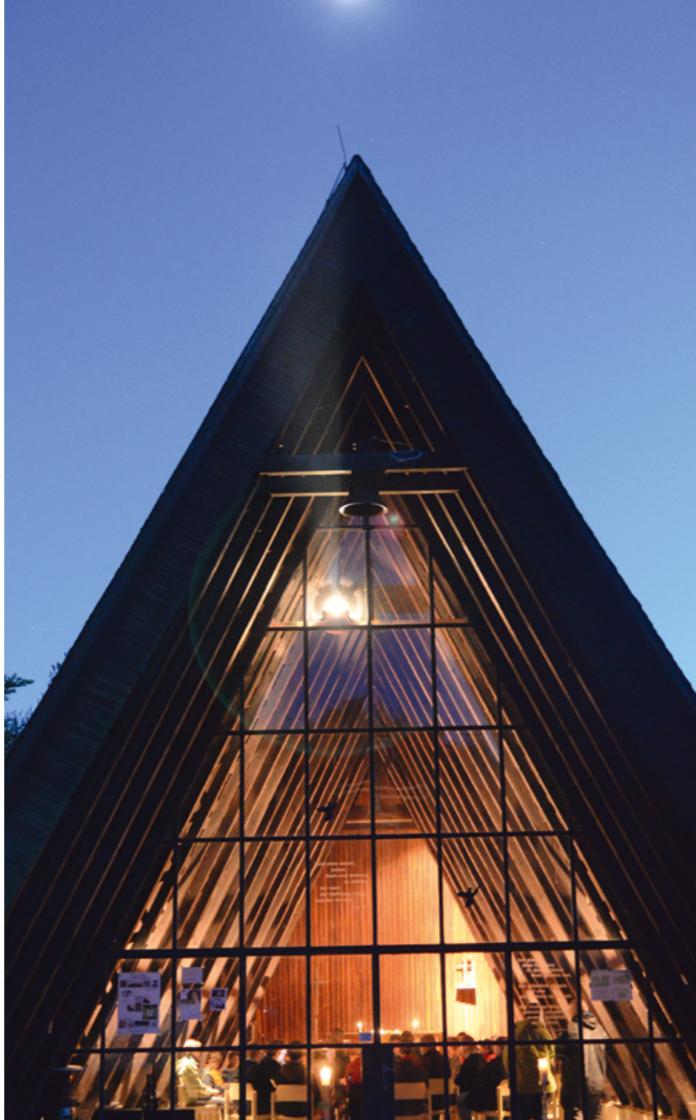
Organisiert eine Gebärdensprach-Rallye, zum Beispiel mit verschiedenen Entschlüsselungsrätseln und dem Lernen seines eigenen Namens im Fingeralphabet. Baut ein paar Spiele ein, die ihr sonst mit Ton spielt und versucht, euch nur mit „Händen und Füßen“ zu verständigen. Ihr könnt euch vorher in den Gruppenstunden und Leiterrunden darauf vorbereiten oder es euch zum Ziel machen, die Gebärdensprache gemeinsam am Aktionstag zu entdecken. Tipps und Gebärdensprachenalphabeten bekommt ihr im Internet, zum Beispiel bei der Aktion Mensch oder der Lebenshilfe.

Bunte Wiese

Eine „Bunte Wiese“ im Sinne einer riesigen Aktionsfläche kann viele Angebote für alle Stammesangehörigen und Außenstehenden gleichzeitig bieten. Hier können beispielsweise Riechmemory, Kleingruppenspiele, Blindenparcours, Lagerbauten, Fühlmemory, Knotenbinden, pfadfinderische Bastelaktionen und ein theoretischer Austausch gleichzeitig angeboten werden. Jede und jeder kann dann das anbieten, was sie oder er gut kann beziehungsweise dort mitmachen, wo sie oder er möchte.

Spirituelles

Gelebter Glaube ist in der DPSG sehr wichtig. Wir haben passend zur Jahresaktion Texte und Erklärungen zusammengestellt, mit deren Hilfe ihr Gottesdienste, Morgen- und Abend-Impulse gestalten könnt. Einen spirituellen Impuls, zum Beispiel für eine Abendrunde, findet ihr hier.



Heilung eines Aussätzigen (Mk 1,40-45 | auch bei Mt 8,1-4)

Ein Aussätziger kam zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es – werde rein! Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz und der Mann war rein.

Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Nimm dich in Acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsopfer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis (meiner Gesetzestreue) sein.

Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Wenn jemand „aussätzig“ war, dann war er ausgeschlossen von allem gesellschaftlichen Leben. Aus Angst, sich anzustecken, kümmerte sich kaum einer um diese Menschen. Wenn jemand „unrein“ war, konnte er nicht am Gottesdienst teilnehmen. Aussätzige waren ausgeschlossen.

Jesus will das nicht. Er will, dass alle Menschen am Leben teilhaben. An einer anderen Stelle sagt er, dass er gekommen sei, damit die Menschen das Leben in Fülle haben. Jesus will nicht, dass Menschen ausgeschlossen werden, dass Menschen ausgegrenzt werden.

In einem Gebet heißt es: „Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit zu tun.“ Jesus hat uns vorgelebt und uns den Auftrag gegeben, dafür zu sorgen, dass keine Menschen ausgeschlossen sind vom gemeinschaftlichen Leben. Versuchen wir, diesen Auftrag in unserem Umfeld und nach unseren Möglichkeiten zu erfüllen.

Gebet:

Herr, unser Gott. Du hast uns in deinem Sohn ein Beispiel gegeben, er hat den Menschen geholfen. In unserer Zeit hat er keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit zu tun. Er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen. Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen.

Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen. Wir sind die einzige Bibel, die die Öffentlichkeit noch liest. Wir sind Gottes letzte Botschaft, in Taten und Worten geschrieben ... Hilf uns, diese Aufgabe zu erfüllen, und deine frohe und befreiende Botschaft in Wort und Tat zu allen Menschen zu bringen und ihnen dadurch zu helfen. Damit auch dein Sohn in unserer Zeit wirkt und hilft. Amen.

In vielen weiteren Bibelstellen wird das Thema der Inklusion angesprochen. Mose zum Beispiel, der das Volk Gottes aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat, hatte eine „schwerfällige“ Sprache (vgl. Ex 4,10) und will deswegen den Auftrag Gottes nicht annehmen. Gott will ihn aber trotzdem senden.

Er will nicht den perfekten Menschen, den Fehlerlosen, sondern er weiß, dass auch Fehler und Behinderungen zum menschlichen Leben gehören. Auch von Jesus werden uns viele Geschichten berichtet, in denen er Menschen mit Behinderungen offen und vorbehaltlos begegnet. Ihnen gut zuredet und heilt. Solche Wunder sind heute sicher selten, aber ein wichtiger Aspekt dieser Wunder ist nicht nur die Heilung, sondern das aufmerksame Wahrnehmen und das Zusprechen. Jesus lässt die ausgegrenzten Menschen wieder teilhaben am gesellschaftlichen Leben und reduziert sie nicht auf ihre Behinderung und ihr Anderssein.



Leben im Stamm



Behinderung in der Gruppenstunde?!

Jede Leiterin, jeder Leiter kennt das: Interessierte Eltern möchten ihr Kind zur Gruppenstunde anmelden und bringen es zu einer Schnupperstunde. Eigentlich kein Problem, passiert ja ständig. Aber was ist, wenn das Kind eine oder mehrere Behinderungen oder Erkrankungen hat, die es bei Aktivitäten des täglichen Lebens einschränken?

Unabhängig davon, ob eine körperliche, geistige oder seelische Behinderung

oder eine Erkrankung wie beispielsweise Epilepsie vorhanden sind, muss nicht nur das Kind oder der Jugendliche entscheiden, ob er sich in der Gruppe wohlfühlt und dauerhaft an den Gruppenstunden teilnehmen möchte. Auch das Leitungsteam sollte sich über bevorstehende Herausforderungen im Klaren sein und klären, ob es diesen Aufgaben gewachsen ist. Traut es sich zu, eine Gruppe zu leiten und zu betreuen, in der jemand einen überdurchschnittlich hohen Betreuungs- und Unterstützungsbedarf hat?



Wenn sich das Leitungsteam und das Kind dazu entschlossen haben, es gemeinsam zu wagen, ist es wichtig, dass sich die Leiterinnen und Leiter mit den Eltern und dem Kind zusammensetzen, um einige Informationen einzuholen.

*Eltern, Kind, Gruppe
und Leitungsteam
entscheiden gemeinsam*

Wichtig sind Informationen zu den Besonderheiten der Behinderung oder Erkrankung und den Defiziten. Aber auch welche Ressourcen vorhanden sind und wo mehr Unterstützung nötig ist. Bei Erkrankungen, wie der oben genannten Epilepsie, fragt die Eltern nach Symptomen der Krankheit, die einen Anfall ankündigen und wie damit umzugehen ist. Wenn das Leitungsteam nach dem Kennenlernen bereit ist, ge-

meinsame Abenteuer und Momente mit der Gruppe und dem potenziellen neuen Mitglied anzugehen, steht dem nichts mehr im Wege.

Je nachdem, wie schwerwiegend die Symptome der Behinderung oder Krankheit sein können, sollten die restlichen Gruppenkinder darauf vorbereitet werden, welche Symptome auftreten können. Dies ist aber in jedem Fall individuell zu entscheiden.

Um in der Gruppenstunde selber alle Kinder und Jugendliche nach ihren Fähigkeiten beteiligen zu können, eignet sich die von Pfadfinderinnen und Pfadfindern für Gruppen bevorzugte Projektmethode. Hierbei entscheiden die Gruppenmitglieder selbständig, was für eine Aktion sie zu welchem Thema durchführen möchten.





Der Gruppenalltag

Während der Woodbadge-Kurse erfahren Leiterinnen und Leiter durch das eigene Durchführen eines Projektes, welche Phasen die Projektmethode hat. Sie können diese Erfahrung dann auf die Gruppenstunde übertragen und den Prozess einer Projektfindung, -durchführung und -reflexion begleiten.

Bei der Projektmethode entscheidet die Gruppe zusammen, wie die gemeinsame Zeit gestaltet wird. Es soll nicht nur um eine Wunschäußerung gehen, sondern um eine aktive Mitbestimmung der Gruppenmitglieder bei der Gestaltung. Gemeinsam geplante Projekte laufen im Rhythmus der Gruppe: die Mitglieder lernen, auf alle Gruppenmitglieder zu

achten und sie mit einzubeziehen. Rituale zu Beginn und Ende der Gruppenstunde, wie beispielsweise die Frage, wie die Woche war und was Gutes beziehungsweise Schlechtes erlebt wurde,

Rituale zu Beginn und Ende der Gruppenstunde vermitteln Sicherheit und Struktur für alle Beteiligten.

vermitteln Sicherheit und Struktur für alle Beteiligten. Gemeinsame Spiele, die für jedes Gruppenmitglied zu bewältigen sind und alle miteinschließen, stärken das Miteinander der Gruppe.

Auch gemeinsame Ausflüge bringen den Kindern und Jugendlichen Behinderungen näher, bieten eine Chance Vorurteile abzubauen, fördern das Verständnis und erweitern den Horizont, die soziale Kompetenz und Empathie jedes Einzelnen. Kinder und Jugendliche lernen durch das selbstverständliche Miteinander, dass das Leben mit einer Behinderung nicht besonderes und so normal für die Person ist, wie für Menschen ohne Behinderungen. Jede und jeder erlebt Einschränkungen und Hindernisse, die sie oder er aufgrund ihrer oder seiner Lebensgeschichte und Fähigkeiten auf ihre oder seine Weise angemessen löst.

Wenn eine Zusammenarbeit sowohl von Seiten des Kindes, als auch von Seiten der Leitenden nicht funktioniert, sollte man keine Angst vorm „Nein-Sagen“ haben.

Leiterinnen und Leiter sollten nicht vergessen, dass sie als Leitungsteam keine Sonderpädagogen oder Pflegefachkräfte sind, sondern Fachleute für Gruppenleitung. Daran dürfen sie, wenn nötig, auch gerne die Eltern erinnern.



Zeltlager



Jedes Jahr aufs Neue geht es ins Sommerlager. Wenn ein Gruppenkind, eine Leiterin oder ein Leiter mit einer Behinderung in der Gruppe ist, wird die Frage, was im Sommer gemacht wird, möglicherweise eine etwas größere Herausforderung.

Zusammen muss gut überlegt werden, zu welchen Aktionen die gesamte Gruppe in der Lage ist und worauf diese Lust hat. Kinder und Jugendliche sollen dabei ihre Gruppe mit allen Stärken und Schwächen im Blick haben. So kann bereits jetzt ein Gespräch darüber entste-

hen, ob man mit dem Rollstuhl wirklich in den Bergen wandern oder mit einem Kind mit einer Sehbeeinträchtigung eine Radtour machen will. Es wird gemeinsam überlegt, was möglich ist.

Es ist mehr möglich als man anfänglich meint. Schließlich ist beim Pfadfinden nicht die Frage: Was ist möglich? Sondern: Wie machen wir es möglich?!

Verantwortung als Leiterin und Leiter:

Die oder der Schwächste in der Gruppe bestimmt das Tempo. Oder um es positiver auszudrücken: Alle in der Gruppe haben die Aufgabe, das Beste zu geben. Dazu sollte jede und jeder ihr und sein Bestes geben – es wird nach den Möglichkeiten des Einzelnen geschaut.

Die Aufgabe als Leiterin und Leiter ist es, darauf zu achten, dass alle in der Gruppe mitkommen und beteiligt werden. Dazu gehört man auch selbst als Leiterin und Leiter. Das heißt, man muss auch seine eigenen Grenzen bewusst wahrnehmen, ausprobieren und kommunizieren.



ACHTUNG: NUR WEIL AUF DER HOMEPAGE STEHT, DASS DER ZELTPLATZ „BARRIEREFREI“ IST, MUSS DIES NOCH LANGE NICHT SO SEIN. MÖGLICHERWEISE SIND TOILETTEN UND DUSCHEN NUR TEILWEISE SELBSTSTÄNDIG NUTZBAR.

Dafür muss man keine professionelle Pflegekraft, Integrationshelferin, Integrationshelfer, Therapeutin oder Therapeut sein. Wenn ein Verbandsmitglied gerne mit ins Lager fahren möchte, ist die Aufgabe des Leitungsteams, des Stammes und der Gruppe dafür zu sorgen, dass dies möglich ist.

Auch wenn jemand einen höheren Hilfebedarf hat, als man ihn leisten kann. Für genau solche Fälle gibt es Möglichkeiten, sich professionelle Beratung und Hilfe mit ins Boot zu holen. Sowohl bei pädagogischen als auch finanziellen Fragen (siehe Seite 42).

Kleine Aufgaben kann man gut zusammen bewältigen. Das stärkt auch die Gruppe. Zum Beispiel, wenn es darum

geht, einen Rollstuhl einen steilen Weg zum Lagerplatz zu schieben oder jemanden ein paar Stufen hoch zu helfen. Genauso ist die Gruppe gefragt, wenn jemand mit einer geistigen Behinderung dabei ist, die oder der bei der Rallye zwar nicht den Zettel mit den Anweisungen lesen kann, aber als Schiedsrichter oder Schiedsrichterin für den reibungslosen Ablauf sorgen kann



Tipps:

- Macht euch die Stärken und Schwächen der einzelnen Gruppenmitglieder und der Gruppe im Allgemeinen bewusst.
- Sprecht bei Unklarheiten im Umgang mit einem Gruppenkind mit diesem und haltet gegebenenfalls Rücksprache mit den Eltern. Das betroffene Kind ist der größte Experte für seine eigene Situation.
- Sucht ein geeignetes Ziel, das den Ansprüchen der Gruppe gerecht wird.
- Macht eine Vorbereitungsfahrt. Dies macht nicht nur die Planung des Programms einfacher, sondern man erhält die Möglichkeit, sich vor Ort ein Bild von den Gegebenheiten zu machen.



Begegnungen zwischen Gruppen von Menschen mit und ohne Behinderungen



Jeden Tag eine gute Tat! Da bietet es sich doch an, eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung zu besuchen. Hier lässt sich sicherlich etwas Gutes tun.

Aber brauchen es die Menschen wirklich, dass wir vorbeikommen, ihre Situation betrachten und mit ihnen ein Spiel spielen, nur um etwas Gutes zu tun?

Das oben Beschriebene hat relativ wenig mit Begegnung zu tun. Eine Begegnung muss und soll auf Augenhöhe stattfinden!



Hier ein paar Tipps für eine gelungene Begegnung:

Keine Zoosituation:

Es darf nicht zu einer wie oben dargestellten „Zoosituation“ kommen. Das heißt, man trifft sich nicht, um sich „die Behinderten“ mal anzugucken. Eine Begegnung muss aus gegenseitigem Interesse entstehen. Vielleicht fällt es euch leichter, wenn ihr die andere Gruppe in euren Räumlichkeiten empfangt.

Erlebnisse verbinden:

Man lernt sich am besten kennen, wenn man etwas gemeinsam unternimmt und gemeinsame Erlebnisse hat. Sei es Kekse backen, einen Ausflug ans Meer oder vielleicht sogar eine Rallye. Stellt am besten im Vorfeld fest, wo gemeinsame Interessen liegen. So findet ihr schnell etwas, bei dem alle Spaß haben.

Vorbereitung ist wichtig:

Vielleicht denkt sich manch einer: „Ich weiß so wenig über Menschen mit Behinderung.“ Das ist nicht schlimm! Im Gegenteil! Das bietet die Möglichkeit, unvoreingenommen an die Situation heranzugehen. Um mögliche Unsicherheiten aus dem Weg zu räumen, solltet ihr die Begegnung gut vorbereiten. Setzt euch mit den Leiterinnen und Leitern und den Verantwortlichen zusammen und überlegt, wie eine Begegnung zu einem tollen Erlebnis wird



Freiwilligkeit zählt:

Eine Begegnung mit einer Gruppe mit Menschen mit Behinderung muss freiwillig und unverbindlich passieren! Schließlich möchte man neue Menschen auch gerne zuerst kennenlernen, bevor man entscheidet, ob man sich sympathisch findet und in Zukunft öfter

was zusammen unternehmen will. Auch hier darf der Selbstzweck Begegnung nicht im Vordergrund stehen.

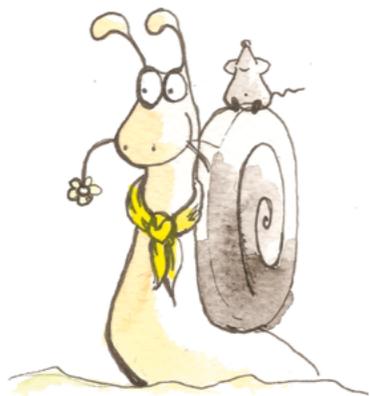
Gut auswählen:

Wie finde ich eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die Lust auf eine Begegnung haben? Mögliche Ansprechpartner wären Förderschulen oder größere Träger wie zum Beispiel die Caritas, die Diakonie oder die Lebenshilfe. Häufig schließen sich Eltern von Kindern mit einer Behinderung zu sogenannten Elternkreisen zusammen oder organisieren für ihre Kinder Freizeitgruppen, die sie selber betreuen.

Nachbereitung:

Wenn eine Begegnung stattgefunden hat, sollte diese mit den Gruppen reflektiert werden. Wichtig ist, dass die Empfindungen und Gefühle der einzelnen Gruppenmitglieder geachtet und nicht gewertet werden.

Dabei können folgende Fragen gestellt werden: Was hat uns gut gefallen? Welche Fragen sind noch zu klären? Wobei haben wir uns unwohl gefühlt? Können wir uns so etwas noch einmal vorstellen? Wollen wir einen Brief an die Gruppe schreiben? Wollen wir sie zu einer unserer Gruppenstunden einladen?

**Lust auf mehr?**

Informiert euch, welche Freizeitangebote bei euch in der Umgebung für Menschen mit Behinderungen angeboten werden. Viele Betreuer von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung suchen Jugendvereine für eine gemeinsame Freizeitgestaltung, um ihren Schützlingen inklusive Erlebnisse bieten zu können. Möglich ist es ebenfalls, Kontakt mit dem städtischen Jugendamt aufzunehmen und zum Beispiel euer Lager als Begegnungsmöglichkeit auch für betreute Kinder und Jugendliche anzubieten.

Ihr könntet euch mit einer Gruppe zusammenschließen und gemeinsam ins Lager fahren, um euch näher kennen zu lernen, ganz unter dem Motto „Begegnung“. Vielleicht findet ihr so auch neue Gruppenkinder, Leiterinnen und Leiter oder sogar eine Freundschaft fürs Leben.



Unterstützung



Es ist wie so oft im Leben: Die besten Ideen scheitern an Geld, Durchhaltevermögen, fehlender Zeit oder an mangelndem Know-how. Dann gibt es meist zwei Möglichkeiten. Den Kopf in den Sand stecken, oder sich Beratung und Unterstützung zu holen.

In Deutschland gibt es für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen und deren Eltern ein gut ausgebautes, unterstützendes Netzwerk, auf das auch Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter zurückgreifen können. Da die Unterstützungsmöglichkeiten aber von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich

sind, ist es nicht möglich, allgemeingültige Antworten zu geben. Es gibt aber einige gute Beratungsangebote, die im Folgenden aufgeführt werden.

Caritas:

Durch ihr bundesweites Netzwerk ist die Caritas eine ideale Anlaufstelle für Fragen rund um die Themen Unterstützung und Behinderung. Neben vielen lokalen Geschäftsstellen mit Fachkräften vor Ort gibt es eine Onlineberatung, bei der alle erdenklichen Fragen, zum Beispiel zu finanzieller-, fachlicher- oder personeller Unterstützung, sowie natürlich die aktuell geltenden rechtlichen Rege-

lungen, beantwortet werden. Besonders vor Fahrten, Hike und Lager empfiehlt es sich, rechtzeitig Kontakt zur Beratungsstelle aufzunehmen, um die wichtigsten Punkte im Vorfeld gemeinsam abklären zu können.

bit.ly/caritasberatung



Aktion Mensch:

Die Aktion Mensch bietet verschiedene Möglichkeiten der Unterstützung inklusiver Gruppenarbeit. Das Förderprogramm „Miteinander gestalten“ unterstützt Projekte zur Partizipation und aktiver Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit bis zu 4.000 € für Honorare und Sachkosten.

bit.ly/miteinandergestalten



Behinderungsbedingte Mehrkosten bei Ferienprogrammen können bei der Aktion Mensch ebenso beantragt werden, wie Förderungen zur barrierefreien Gestaltung (technische Umbauten).

bit.ly/förderprogramme



Vereine:

Projektbezogene Unterstützung könnt ihr auch bei Vereinen mit mildtätiger oder sozialer Zielsetzung bekommen. Solche Vereine sind zum Beispiel der Rotary Club, der Lions Club oder andere lokalen Initiativen.

Elternarbeit



Die Eltern von Pfadfinderinnen und Pfadfindern mit und ohne Behinderung haben dieselben Bedürfnisse. Sie wollen sicher sein, dass ihre Kinder gut aufgehoben sind und eine angenehme Freizeit haben.

Der Austausch von Leiterinnen und Leitern mit den Eltern behinderter Gruppenkinder wird zunächst etwas intensiver ausfallen, da er beiden Seiten mehr Sicherheit bieten kann. Ihr könnt euch von den Eltern vieles erklären lassen, wo und welche Hilfe das Kind benötigt.

Seid mutig und traut euch auch Sachen zu fragen, die zunächst vielleicht unwichtig oder lächerlich erscheinen.

Macht den Eltern bewusst, dass wir alle ehrenamtliche Pfadfinderleiterinnen und Pfadfinderleiter sind und keine ausgebildeten Fachkräfte der Behindertenhilfe. Hört euch die Tipps und die Sorgen der Eltern an und nehmt sie ernst, dies ist ein wichtiger Schritt zum gegenseitigen Vertrauen und guter Zusammenarbeit. Als Leitungsteam solltet ihr trotzdem darauf achten, dass die Eltern euch nur die nötigsten medizinischen- und Notfall-Informationen geben. So könnt ihr und vor allem das Kind neue Erfahrungen sammeln. Dieses ist ein wichtiger Schritt zu mehr Selbstbestimmung und Gleichwertigkeit für das Kind bzw. den Jugendlichen.

Wissenswertes



Geschichte der Behindertenarbeit in der DPSG

Die ursprüngliche Intention, etwas für Menschen mit Behinderung zu tun, hat sich im Laufe der Zeit gewandelt: Über den Weg der Integration, also etwas mit Menschen mit Behinderung zu unternehmen und sie in die vorhandenen Gruppen zu integrieren, ist man derzeit auf dem Weg zur Inklusion, bei der Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam an der Pfadfinderbewegung teilnehmen.

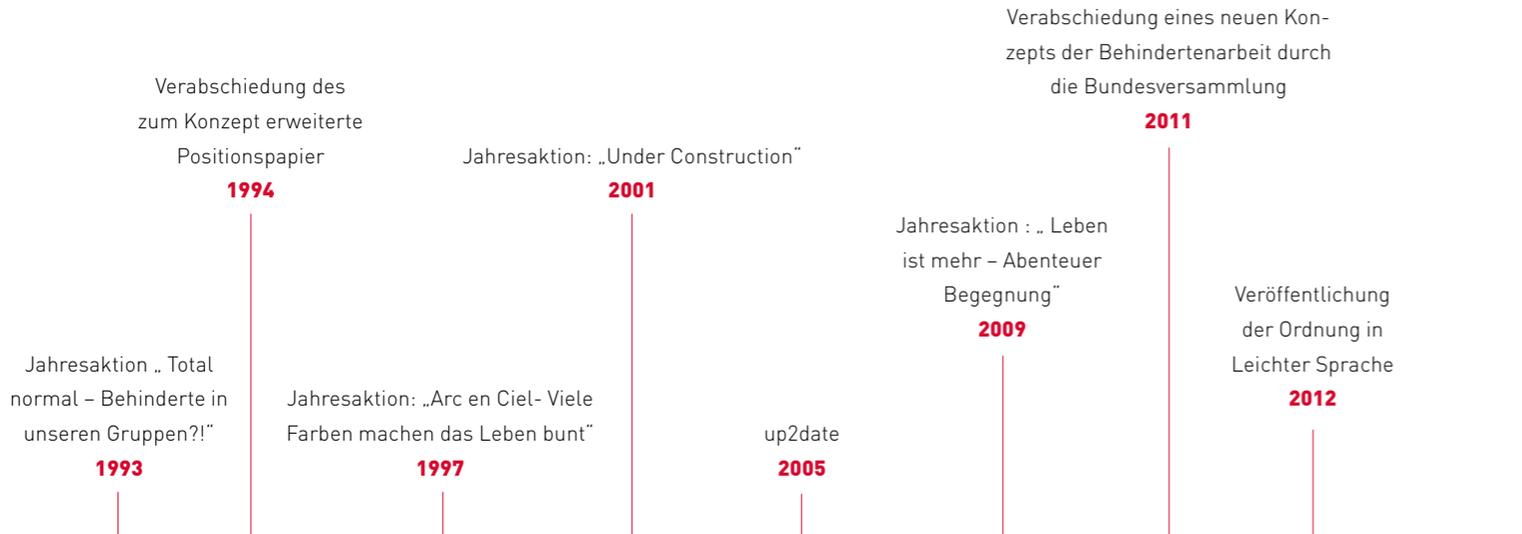
Da dies allerdings noch ein langer Weg ist, wird die DPSG sich weiterhin mit den aktuellen Fragestellungen und

Themen der Behindertenarbeit auseinandersetzen. Unser Ziel ist es, Teilhabe, Selbstbestimmung und wirkliche Gleichstellung von Menschen mit und ohne Behinderungen in der DPSG und in der Gesellschaft zu ermöglichen.



Chronologischer Überblick zur Geschichte der Behindertenarbeit in der DPSG





Konzept der Behindertenarbeit der DPSG

Wie auch in der Gesellschaft unterliegt die Behindertenarbeit in der DPSG einem zeitgeschichtlichen Wandel. Mit der Einrichtung des Referates Behindertenarbeit 1964 wurde bereits ein erstes Konzept erstellt. Dieses wurde immer wieder an die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Sprechweisen angepasst.

2011 wurde von der Bundesversammlung das Konzept in seiner aktuellen Form beschlossen, bei dem die lange gelebte Grundeinstellung des Miteinanders stärker in den Vordergrund trat. Es soll in der DPSG mehr Teilhabe für Menschen mit und ohne Behinderungen ermöglicht werden. Das Konzept soll zudem die innerverbandlichen Strukturen und Aufgabenbereiche der Behin-

detenarbeit in der DPSG widerspiegeln. Die DPSG ist kein Behindertenverband, der sich im Besonderen um die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen kümmert. Sie ist ein Verband, in dem Kinder und Jugendliche durch gemeinsame Erlebnisse und Unterstützung durch Leiterinnen und Leiter erwachsen, selbstständig werden und wachsen können.

Das vollständige Konzept gibt es hier: http://bit.ly/Konzept_BHA



Aktuelle Themen – Ein kleines „Was ist was?“



UN-Behindertenrechtskonvention

Die Mitgliedsländer der Vereinten Nationen (UN) haben die Behindertenrechtskonvention geschrieben und unterzeichnet. In diesen Konventionen wird die Gleichberechtigung von Menschen mit und ohne Behinderung beschrieben. Die unterzeichnenden Länder haben sich dazu verpflichtet, diese umzusetzen. Ziele sind Barrieren abzubauen, gleichberechtigte Behandlung in Bezug auf Bildung, Erziehung und Arbeit sowie allen Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Barrierearm

Barrieren kann es in allen Lebenslagen geben. Barrierefreiheit meint die uneingeschränkte Zugänglichkeit zu etwas. Das können genauso Rollstuhlrampen wie auch große kontrastreiche Schrift auf Homepages oder Hörbücher sein, je nach den unterschiedlich benötigten Bedürfnissen. Diese Bedürfnisse machen es sehr schwer, genaue Anforderungen an Barrierefreiheit zu stellen. Man spricht also vielmehr von Barrierearmut.

Inklusion

Durch die Verpflichtung, die UN-Behindertenrechtskonvention umzusetzen, ist der Begriff „Inklusion“ stärker in den Alltag gerückt. Dadurch beschäftigt sich die Gesellschaft verstärkt damit, Menschen mit Behinderung nicht auszugrenzen (Exklusion) oder bewusst in die Gemeinschaft zu integrieren (Integration). Inklusion steht im Gegensatz zu Exklusion und Integration. Bei der Exklusion werden Menschen mit Behinderung beispielsweise in speziellen Einrichtungen beschult und nutzen exklusive Frei-

zeitmöglichkeiten. Integration bedeutet, dass außenstehende Gruppen in eine vorhandene Gruppe aufgenommen, dort aber immer noch gesondert betrachtet werden. Inklusion bedeutet, dass „Jeder Mensch die Möglichkeit erhält, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter“.

Lesenswert ist hierzu die Homepage der Aktion Mensch:

bit.ly/Inklusion-AM

Der Inklusionsgedanke verändert unsere Gesellschaft. Für alle Kinder und Jugendlichen ergibt sich daraus auch eine Veränderung ihrer Lebenswelt. Zum Teil, weil sie nun gemeinsam eine Regelschule besuchen und durch neue Freundschaften und Kontakte Freizeitmöglichkeiten, wie das Pfadfinden, für alle attraktiv werden.





Leichte Sprache

Die heutige Alltagssprache ist sehr komplex und ruft beim Nicht-Verstehen von Texten unnötige Barrieren für Kinder, Jugendliche und Erwachsene hervor. Besonders betroffen hiervon sind Menschen mit Lernschwierigkeiten. Leichte Sprache bedeutet: Verwendung kurzer Sätze. Jeder Satz enthält nur eine Aussage. Abstrakte Begriffe sind zu vermeiden. Wo sie nötig sind, werden sie durch Vergleiche erklärt. Abkürzungen werden beim ersten Vorkommen durch die ausgeschriebene Form eingeführt. Texte werden durch Schriftgröße, Satz und Zeilenabstand übersichtlich dargestellt. Zusammensetzungen, Fremdwörter oder Fachwörter werden nicht verwendet.



Die DPSG hat 2012 ihre Ordnung in Leichte Sprache übersetzen lassen. Hier ein kleiner Ausschnitt:



Die DPSG greift Bedürfnisse und Fragen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auf. Sie zeigt Perspektiven einer Lebensgestaltung auf, die zu Lebensfreude und Engagement führen. Die Pfadfinderidee ermöglicht jungen Menschen, das eigene Leben zu entdecken und bewusst in die Hand zu nehmen. Menschen mit und ohne Behinderung erfahren sich in ihrer Selbstständigkeit und als wechselseitige Bereicherung. Durch praktisches Tun und reflektierte Erlebnisse werden die Fähigkeiten jeder und jedes Einzelnen angesprochen und entwickelt. (Ordnung der DPSG)

oder:

Die DPSG achtet auf die Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Die jungen Menschen lernen, wie sie ihr Leben gestalten können.

Die jungen Menschen sollen Freude am Leben haben und sich für andere Menschen einsetzen. Junge Menschen mit und ohne Behinderung sollen voneinander lernen. Jeder junge Mensch soll die Möglichkeit bekommen, seine Fähigkeiten zu entdecken. Und jeder junge Mensch soll die Möglichkeit bekommen, seine Fähigkeiten weiter zu entwickeln. (Ordnung der DPSG in Leichter Sprache)

Unsere Verbands-Homepage dpsg.de ist seit 2013 an den wichtigsten Stellen auch in leichter Sprache verfasst. Schaut doch mal auf der Seite vorbei!

Medientipps

Noch mehr Informationen über Inklusion, Behinderung und Teilhabe gibt es auf den aufgelisteten Internetseiten.

Online-Handbuch „Inklusion als Menschenrecht“

Das Handbuch bietet Materialien, Texte und Spiele für verschiedenste Gruppen an. Außerdem werden anhand einer Zeitleiste die Situationen von Menschen mit Behinderungen in verschiedene Epochen dargestellt.

bit.ly/I-a-Mr



Homepage und Magazin der Aktion Mensch

Aktion Mensch e.V. ist im sozialen Bereich die größte private Förderorganisation. Sie setzt sich dafür ein, die Situationen von Menschen mit Behinderungen, Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Die Förderung von Inklusion in der Gesellschaft ist ein Ziel der Aktion Mensch. Auf der Internetseite gibt es Informationen zu Projekten und Kampagnen, aber auch ausführliche Erklärungen und Videos zum Thema Inklusion. Neben der Internetseite, gibt die Aktion Mensch vier Mal jährlich ein Magazin mit dem einfachen Titel „Mensch“ heraus.

<http://www.aktion-mensch.de/>

„mittendrin“

Die „mittendrin“ ist unsere verbandseigene Zeitung, die vierteljährlich erscheint. Neben vielen Informationen aus den Stufen und zu allgemeinen Themen, die unseren Verband betreffen, gestaltet der Bundesarbeitskreis Behindertenarbeit jeweils eine Doppelseite. Hier findet ihr aktuelle Informationen und bekommt Anregungen und Ideen für eure Gruppenstunde und den Stammesalltag.

bit.ly/mittendrin



Für eure Spendenaktionen

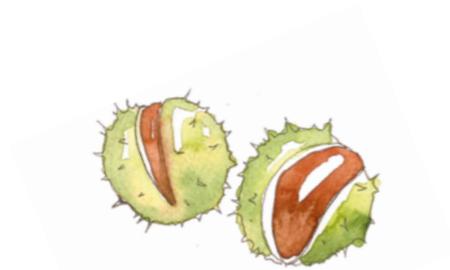


Ihr möchtet mit eurem Stamm oder eurer Gruppe Geld für das Spendenprojekt der Jahresaktion sammeln und seid auf der Suche nach neuen Ideen? Hier ein paar Tipps für euch:

- „Bausteine“ für Pogradec verkaufen (Ziegelsteine als symbolischer Gegenwert)
- Christbäume einsammeln
- Einkaufs-Service für Senioren
- Einkaufswagen für 1 € zurückbringen
- Fahrrad-Reparier-Aktion
- Fastenessen - Kartoffeln und Kräuterquark gegen Spenden

- Gala-Essen
- Gemeinde-Fasching
- Hausaufgabenhilfe / Nachhilfe
- Johannisfeuer
- Jungesellinnen- / Jungesellen-Versteigerung am Pfarrfest
- Kilometergeld-Wanderung
- Kindertag zum Ferienprogramm
- Kleinkunstabend
- Kollekte des Jahresaktionsgottesdienstes
- Luftballon-Wettbewerb
- Nachbarschaftshilfen
- Osterglocken (gelbe Narzissen) nach der Osternacht verkaufen

- Preis-Schafkopf / Doppelkopf / Skat
- Putzaktionen
- Rasen mähen
- Rent-A-Nikolaus
- Selbstgebasteltes & Tschai am Weihnachtsmarkt verkaufen
- Sportturnier
- Stadtführungen
- Straßenmusik
- Trödelmarkt
- Urlaubs-Devisen-Sammlung
- Waffeln & Kuchen verkaufen
- Wetten mit Prominenten



Herausgeberin: Bundesleitung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg, Martinstraße 2, 41472 Neuss, www.dpsg.de

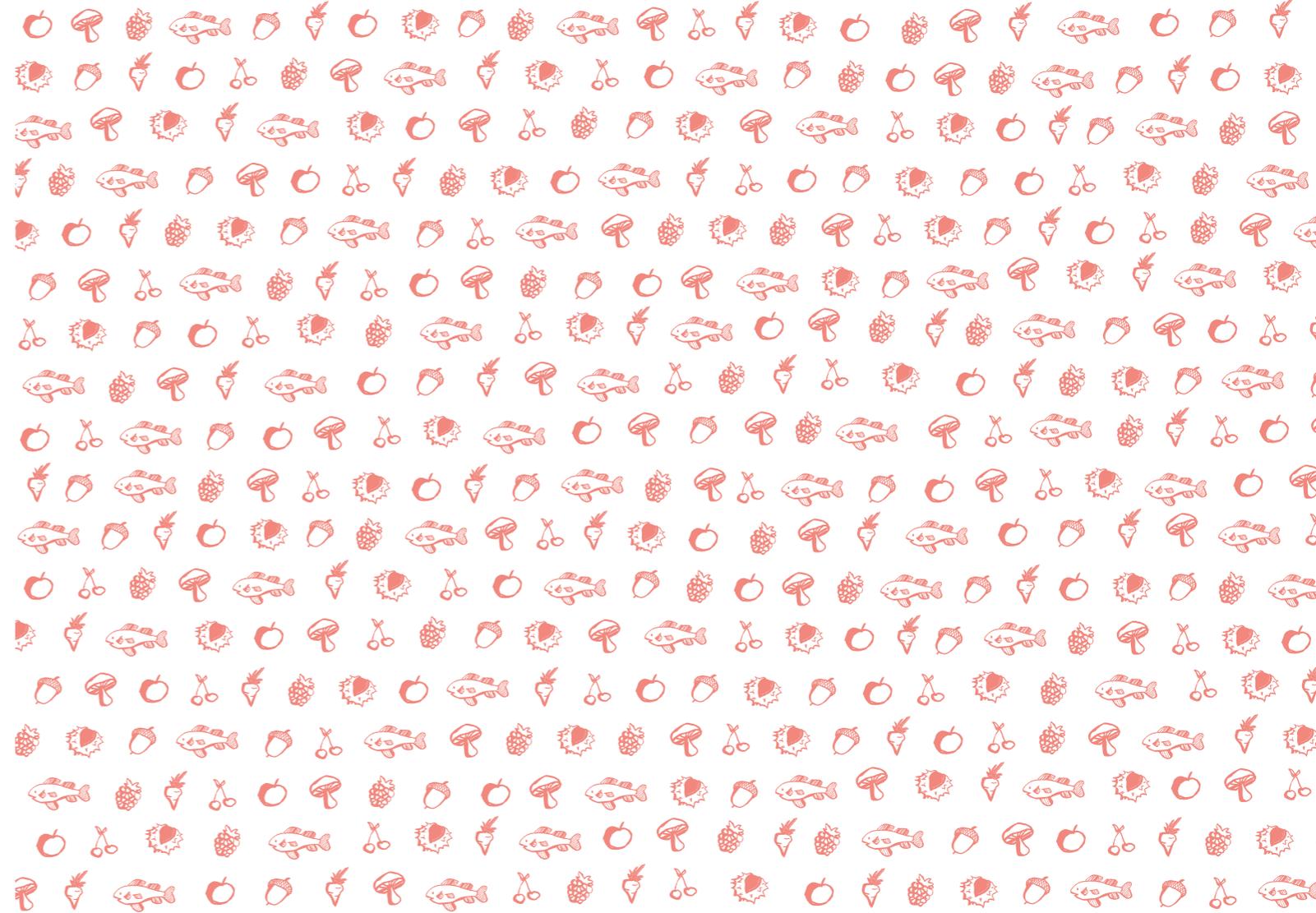
Redaktionsteam und Jahresaktionsgruppe: Angela Fischer, Dag Heinrichowski, Sebb Huber, Florian Kutzke, Anna Lucks, Alexandra Menk, Selina Schwarten

Bildnachweis:

Ralf Adloff: S.48 / DPSG Archiv: S.4, S.8, S.30, S.39, S.46, S.52 / BFSFJ: S.5 / Christopher End: S.34, S.37 / MNA e.V.: S.10, S.11 / Christian Schnaubelt: S.23, S.26, S.29, S.31, S.41, S.47 / Michael Scholl: S.38, S.47, S.49 / Oliver Stopinski: S.48 / Carsten Wagner: S.45 / Franz-Georg Wand: S.31, S.32

Layout & Illustrationen: Kea von Garnier

Papier: Enviro Top mit dem Siegel „Blauer Engel“



Spendenkonto

Kontoinhaber: Bundesamt Sankt Georg e.V.

Institut: Pax Bank e.G.

Kontonummer: 334 499

Bankleitzahl: 370 601 93

IBAN: DE96370601930000334499

BIC: GENODED1PAX

Verwendungszweck: Jahresaktion 2014



NIX BESONDERES 14+
GEMEINSAM STARK